Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert

Meyer-Struckmann-Preis 2013: Sir Ian Kershaw

d|u|p

Reden zur Verleihung
des Meyer-Struckmann-Preises
durch die Philosophische Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Band 8

Bruno Bleckmann (Hrsg.)

Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert

Meyer-Struckmann-Preis 2013: Sir Ian Kershaw

d|u|p

Herausgeber:
Prof. Dr. Bruno Bleckmann
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Philosophische Fakultät
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf

Gestiftet von der Meyer-Struckmann-Stiftung

Verliehen durch die Philosophische Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Bibliografische Information
Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

http://www.dupress.de
Umschlaggestaltung und Satz der Print-Ausgabe: Friedhelm Sowa, LaTeX
Herstellung der Print-Ausgabe: Ruhrstadt Medien AG, Castrop-Rauxel
E-Book Konvertierung: Bookwire, Frankfurt
Gesetzt aus der BookAntiqua und der URW Classico
ISBN (Print-Ausgabe) 978-3-943460-79-7
ISBN (E-Book) 978-3-943460-80-3

Preisträger

2006: Prof. Dr. Hartmut Böhme
2007: Prof. Dr. Shmuel Feiner
2008: Prof. Dr. Dr. h.c. Harald Weinrich
2009: Prof. Dr. Herfried Münkler
2010: Prof. Dr. Horst Bredekamp
2011: Prof. Dr. Jan-Dirk Müller
2012: Prof. Dr. Ursula Wolf
2013: Prof. Sir Ian Kershaw

Inhalt

Grußwort

Prof. Dr. Bruno Bleckmann
Dekan der Philosophischen Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität



Lieber Herr Vorsitzender der Meyer-Struckmann-Stiftung,
sehr geehrte Frau Vorsitzende des Hochschulrats,
sehr geehrte Mitglieder des Hochschulrats,
Magnifizenz Rektor Piper,
sehr geehrte Mitglieder des Rektorats,
sehr geehrte Frau Ehrensenatorin, sehr geehrte Ehrensenatoren,
sehr geehrter Herr Dr. Rüttgers, ehemaliger Ministerpräsident unseres Bundeslandes,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich darf Sie alle ganz herzlich im neuen Haus der Universität willkommen heißen. Die heutige Veranstaltung soll einen feierlichen Rahmen für die Verleihung des Meyer-Struckmann-Preises bieten, der in diesem Jahr zum Thema „Deutsche Geschichte im 20. Jahrhunderts" ausgelobt war und der an Sir Ian Kershaw geht. Ich darf Herrn Kershaw ganz herzlich in unseren Reihen begrüßen und freue mich sehr, dass Sie zu uns gefunden haben, nicht zuletzt, dass Sie – ohne Sturm und ganz pünktlich – heute Abend direkt aus Großbritannien zu uns einfliegen konnten.

Dass Sie alle, liebe Anwesende, in so großer Zahl erschienen sind, freut mich sehr. Dieses Interesse gilt unserem diesjährigen Preisträger, aber gleichzeitig natürlich auch der Thematik, die er behandelt hat. Das Thema „Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert", in deren

Zentrum zwangsläufig die Jahre 1933–1945 stehen müssen, ist ein Gegenstand, der alle im Saal in welcher Konstellation auch immer lebensweltlich betrifft. Selbst wenn durch die schnell fortschreitende Zeit bald eine Situation erreicht sein wird, in der die Zeitgenossen von Krieg und Nationalsozialismus nicht mehr am Leben sein werden, sind auch die später Geborenen in ihrer Identität durch die unmittelbaren Nachwirkungen dieser Epoche wesentlich geprägt gewesen. In der heutigen Stunde soll über einige Aspekte dieses lebensweltlich relevanten, letztlich aber nur geschichtswissenschaftlich zu fassenden Themas reflektiert werden. Ich zweifle nicht daran, dass eine solche Reflexion und eine Verdeutlichung der Bedeutung von Wissenschaft am Beispiel der Geschichtswissenschaft dem Stiftungszweck des Hauses der Universität genau entspricht.

Ich freue mich, wie in den vergangenen Jahren, erneut den Vorsitzenden der Meyer-Struckmann-Stiftung Herrn Prof. Kaiser begrüßen zu können. Ihm ist zu verdanken, dass damals die Stiftung diesen Preis, für die wir ihr dankbar sind, eingerichtet hat, und zwar mit einer durchaus ansehnlichen Dotierung und einem sehr großzügigen Finanzrahmen für die Begleitumstände der Verleihung. Er hat auch Jury und Fakultät bei diesem festlichen Ereignis stets mit Rat und Tat begleitet. Hier, in dieser räumlichen Umgebung, ist ihm darüber hinaus auch für seine Rolle zu danken, die er als langjähriger Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Universität gespielt und von der ja auch das Haus der Universität profitiert hat. Es freut mich sehr, dass Sie, auch wenn Sie zum Jahresende als Vorsitzender der Freunde und Förderer ausscheiden, über den Preis der Meyer-Struckmann-Stiftung und über die Jury unserer Fakultät verbunden bleiben, sieht man von dem nicht unwichtigen Umstand ab, dass Sie als Emeritus ohnehin unserer Fakultät angehören.

Wie in den vergangenen Jahren hat auch für dieses Jahr Rektor Piper sein Erscheinen zugesagt und wird nun, jetzt gewissermaßen in heimatlichem Territorium, ein weiteres Grußwort an uns richten. Ich

freue mich sehr, dass Sie auf diese Weise unseren Preisträger und unsere Fakultät würdigen.

Eine Besonderheit des heutigen Abends ist vielleicht die, dass an ihm mehrere Historiker mitwirken. Neben dem Dekan, also mir, der als Althistoriker den gebührenden Abstand zur Geschichte des 20. Jahrhunderts hat, ist es – an vielleicht unerwarteter Stelle – ein weiterer Historiker, der am musikalischen Programm mitwirkt, nämlich Prof. Kuchenbuch, der an der Universität Hagen einen Lehrstuhl für die älteren Geschichtsepochen innehatte und als ausgebildeter Mediävist ein dezidiert unmittelalterliches Instrument, das Saxophon spielt, von Herrn Schiewe mit dem Akkordeon begleitet. Ich darf Ihnen ganz herzlich danken, dass Sie aus Berlin zu uns gekommen sind, und freue mich auf Ihre weiteren musikalischen Einlagen.

Auf dem Klappentext eines der Werke von Ian Kershaw wird aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zitiert: „Kershaw versteht es, Geschichtsinteressierte nicht nur zu belehren, sondern auch glänzend zu unterhalten“. Das ist natürlich richtig, es erklärt allerdings nicht ausreichend, warum die Jury sich entschieden hat, Herrn Kershaw den Preis für sein Lebenswerk zu verleihen. Neben dem didaktischen und dem – ja bekanntlich nicht bei allen Historikern vorhandenen – künstlerisch darstellenden Anliegen gibt es noch einen weiteren und eigentlich zentralen Gesichtspunkt, nämlich die auf einer sorgfältigen Darstellung und Analyse der Quellen aufbauende wissenschaftliche Erfassung und Deutung historischer Phänomene. Kollege Christoph Nonn, der an unserer Fakultät den Lehrstuhl für Neueste Geschichte innehat, hat es übernommen, in seiner Laudatio die Originalität und Besonderheit der wissenschaftlichen Fragestellung im Œuvre von Herrn Kershaw zu erläutern. Ich danke ihm wie den übrigen Mitgliedern der Jury für die geleistete Arbeit. Abschließend wird Herr Kershaw selbst zu uns sprechen.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen und uns allen einen anregenden Abend.

Prof. Dr. Bruno Bleckmann (geb. 1962)
Lehrt an der Heinrich-Heine-Universität Alte Geschichte.
Prodekan der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität 2009–2011, seit 2011 Dekan.
Wichtigste Arbeitsschwerpunkte: Antike Geschichtsschreibung und Quellenkritik, Griechenland in Klassischer Zeit, die Römische Republik und die Spätantike.
Jüngste größere Publikation: La guerra del Peloponneso, Bologna 2010.

Grußwort

Prof. Dr. Dres. h.c. Gert Kaiser
Vorsitzender der
Meyer-Struckmann-Stiftung



Erlauben Sie mir ein kurzes Wort im Namen der Meyer-Struckmann-Stiftung.

Es ist eine Freude, dass wir heute in diesem schönen Haus den Meyer-Struckmann-Preis vergeben dürfen. Ich danke Ihnen dafür, Magnifizenz, und nehme es als Wertschätzung des Preises und der Stiftung.

So wie dieses Haus eine mäzenatische Großtat ist und darin außergewöhnlich, vielleicht sogar singulär ist, so ist auch die Errichtung dieser Stiftung durch den Bankier Fritz Meyer-Struckmann eine in Deutschland wohl einzigartige Tat. Außergewöhnlich durch die Größenordnung, vor allem aber durch die Bestimmung des Stiftungszieles. Ein geschäftlich sehr erfolgreicher, ein vermögender und politisch einflussreicher Bankier hinterlässt nach seinem Tod 1984 sein gesamtes Vermögen einer Stiftung zur Pflege der Geisteswissenschaften. Meyer-Struckmann ist ein Mann der Wirtschaft, genauer: des rheinischen Kapitalismus und außer seiner kirchlichen Bindung hatte nichts darauf hingedeutet, dass er einen so großen Respekt vor den Geisteswissenschaften hatte. Er begründet seine Stiftung mit der Überzeugung, dass die geistige Bildung und Erziehung eines Volkes eine Kernaufgabe sei.

Zugleich formuliert er damit einen hohen Anspruch an die Geisteswissenschaften: eben dass sie nicht selbstzufrieden ihre Kreise dre-

hen, sondern dass sie sich als Grundlage verstehen für die Erziehung und Bildung der Gemeinschaft, vor allem der Jugend.

Wenn man das ernst nimmt und damit die Geisteswissenschaften begreift als wirkungsmächtigen Faktor der allgemeinen Verfasstheit eines Volkes, dann findet dieses Stiftungsziel mit dem heutigen Preisträger gewissermaßen seine Erfüllung. Es gibt wenige Gelehrte, deren Forschung einen so sicheren Platz in der Allgemeinbildung, ja im Selbstverständnis der Deutschen haben wie die Arbeiten von Ian Kershaw.

Und das rechtfertigt den Bogen, den ich vom Stifter zum Preisträger geschlagen habe.

Ich beglückwünsche die Philosophische Fakultät und die Heinrich-Heine-Universität zu dieser Wahl.

Prof. Dr. Dres. h.c. Gert Kaiser (geb. 1941)
Lehrte an der Heinrich-Heine-Universität Ältere Germanistik. 1983–2003 Rektor der Universität.
1985–2007 Präsident des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen.
Arbeitsschwerpunkte: Mittelalterliche Literatur, Wissenschaft und Kultur der Gegenwart.

Grußwort

Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper
Rektor der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf



Sehr geehrter Herr Professor Kershaw,
sehr geehrter Herr Professor Kaiser,
sehr geehrter Dekan,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich begrüße Sie herzlich im Namen der Heinrich-Heine-Universität zur diesjährigen Verleihung des Meyer-Struckmann-Preises, des bedeutendsten Wissenschaftspreises unserer Philosophischen Fakultät!

Ich bin wirklich sehr beeindruckt, wie viele Bürgerinnen und Bürger heute dem Ruf der Fakultät gefolgt sind. Das ist zunächst einmal ein Kompliment an Sie, Professor Kershaw. Das große Publikumsinteresse ist aber auch ein Kompliment an die Kommission, die Sie als Preisträger ausgewählt hat.

Mit Sir Ian Kershaw wird heute ein Historiker ausgezeichnet, der auch in der Öffentlichkeit eine besondere Wirkung entfaltet. Sie sind Autor zahlreicher Bestseller und haben sich insbesondere mit dem schwierigen Thema „Deutschland im Nationalsozialismus“ beschäftigt. Über dieses Thema wird ja nach wie vor viel geschrieben. Man kann sich daher fragen, wieso Ihre Bücher einen besonders großen öffentlichen Impact haben. Da ich kein Fachmann bin, fehlt mir das kritische Vermögen, um die hohe wissenschaftliche Qualität Ihrer Werke selbst zu beurteilen. Als Leser Ihrer Bücher stelle ich aber fest, dass Sie die Fähigkeit besitzen, geschichtliche Zusammenhänge fesselnd

darzustellen. Neben diesem erzählerischen Talent ist vermutlich ein weiteres Geheimnis Ihres Erfolges, dass Sie einen besonderen ‚Blick von außen' auf Deutschland und seine Geschichte werfen. Sie haben damit eine distanzierte Perspektive, die viele von uns hier im Raum – als Kinder oder Enkelkinder derer, die Täter oder Opfer im Nationalsozialismus waren – nicht haben.

Um zu illustrieren und plausibel zu machen, wie Distanz die eigene Perspektive erweitern kann, möchte ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, gerne zwei persönliche Anekdoten erzählen.

Vor rund 30 Jahren kam ich als junger Professor von Göttingen an die Universität Düsseldorf. Kurz nach Aufnahme meiner Tätigkeit an der Universität Düsseldorf hat mich ein älterer, sehr berühmter Professor nach Oxford eingeladen. Dieser Kollege war außerordentlich höflich. Zum Abschied am Abend fragte er mich: „Sie sind jetzt in Düsseldorf? Wie sieht es denn dort eigentlich aus?" Ich war ein bisschen verblüfft über diese Frage. Er sagte dann: „Wissen Sie, ich kann mir nicht vorstellen, wie es dort aussieht. Ich gehörte zu den ersten britischen Truppen, die im Juni 1945 Düsseldorf von den US-amerikanischen Truppen als Besatzungszone übernommen haben und an den Rheinwiesen entlang marschiert sind. Ich habe diese zerstörte Stadt gesehen und habe mir nicht vorstellen können, dass man diese Stadt wieder aufbauen kann." Ich habe mich damals gefragt, warum ich Düsseldorf nicht als großenteils neu erbaute Stadt wahrgenommen habe. Natürlich hatte es etwas damit zu tun, das ich ein Nachkriegskind bin und damit daran gewöhnt war, dass sich Gebäudelücken wieder schließen. Die besondere Aufbauleistung dieser Stadt ist mir erst durch diesen ‚Blick von außen' klar geworden.

Ein weiteres persönliches Beispiel mit Blick auf unsere zeitgeschichtliche Vergangenheit hatte ich bei einer Diskussion mit unseren Studierenden der „European Studies". Dabei handelt es sich – wie viele von Ihnen wissen – um eine ganz besondere Kohorte, da sie beinahe ausschließlich aus israelischen, palästinensischen und jordanischen Studierenden besteht. In diesem Gespräch haben diese

Studierenden, die auch über einen ‚Blick von außen' verfügen, das vermeintlich ‚alte Europa' aus ihrer regionalen Nahostperspektive beurteilt. Für sie stellt sich dieses Europa, das viele Europäer und auch Bundesbürger mittlerweile skeptisch sehen, als sehr erfolgreiches Experiment, als historisch sensationelles Erfolgsprojekt dar. Nur ein geringer Teil unserer deutschen Studierenden würde vermutlich die ‚Werdung' unseres Europas mit gleicher Emphase wertschätzen. Denn für sie ist ein friedliches Europa Gegenstand der Alltagserfahrung.

Meine beiden persönlichen Erlebnisse legen für mich den Schluss nahe, dass der ‚Blick von außen' uns neue Sichtweisen ermöglicht. Bücher aus der Feder unseres Preisträgers Sir Ian Kershaw sind vermutlich daher auch deshalb so interessant und attraktiv, weil sie uns mit ihrem Blick einen anderen, einen neuen Zugang zu unserer Vergangenheit vermitteln – und damit auch unsere Wahrnehmung der Gegenwart verändern.

Sir Ian Kershaw, Sie sind bereits ein gefeierter Historiker – heute haben wir das Privileg, Sie zu feiern! Wir freuen uns sehr, dass Sie heute hier sind.

Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper (geb. 1952)
1979 Dr. med., 1980 Dr. phil., 1985 für das Fach Physiologie habilitiert.
1985–1994 Professur für Physiologie an der Universität Düsseldorf,
1994–2008 an der Universität Gießen.
Seit November 2008 Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Laudatio

Prof. Dr. Christoph Nonn
Lehrstuhlinhaber für
Neueste Geschichte



Meine Damen und Herren,
lieber Herr Kershaw,
Es gilt einen Historiker für deutsche Zeitgeschichte zu ehren. Ich wähle dafür einen Umweg.

Seit einiger Zeit grassiert ein Fieber in Deutschland. Es ist das Fieber der Straßenumbenennungen. Der Drang, Straßen umzubenennen, hat im letzten Jahr auch eine Stadt auf der – von Düsseldorf aus gesehen – anderen Seite des Rheins erreicht. Ich verschweige diskret den Namen dieser Stadt. Er tut im Grunde auch nichts zur Sache. Denn was dort geschehen ist, das ist während der letzten Jahre auch in vielen anderen deutschen Städten geschehen. In vielen Städten geschieht es immer noch. Und wohl auch in der Zukunft wird es hierzulande noch vielfach Wirbel um Straßennamen geben.

Denn es gibt viele Straßen, die benannt sind nach einem lokalen Politiker – nach einem Ortsvorsteher – vielleicht auch einem Künstler – oder sonst einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Und dann fällt irgendjemandem auf, dass diese Persönlichkeit des öffentlichen Lebens seit 1933, oder seit 1937, auch Mitglied der NSDAP gewesen ist. Diese Entdeckung wird in die Öffentlichkeit kommuniziert: Die Leute beginnen darüber zu reden; die Lokalzeitung schreibt darüber; und spätestens, wenn auch die überlokale Presse darüber berichtet hat, wird die Angele-

genheit ein Thema für die Lokalpolitik. Der Stadtrat tritt zusammen und berät, was nun zu tun ist.

Im konkreten Fall merkte ein Mitglied des Stadtrats an, dass wohl noch eine weitere Straße existiere, bei der dieses Problem ebenfalls gegeben sein könnte. Ein anderes Ratsmitglied schlug daraufhin vor, man solle doch am besten gleich alle Straßen umbenennen, die nach Mitgliedern der NSDAP benannt seien. Damit könne sozusagen „reiner Tisch" gemacht, das Problem ein für alle Mal aus der Welt geschafft werden. Das fand weitgehende Zustimmung. Das Stadtarchiv wurde beauftragt zu ermitteln, welche Straßen der Stadt nach NSDAP-Mitgliedern benannt seien. Nach einer Weile stand das Ergebnis fest: Es war mehr als die Hälfte aller Straßen der Stadt, die nach lokalen Würdenträgern aus dem frühen 20. Jahrhundert benannt waren. Und davon gab es sehr, sehr viele.

Die Geschichte ist symptomatisch dafür, wie in Deutschland heute oft mit der Erinnerung an den Nationalsozialismus umgegangen wird: Wer Mitglied der NSDAP gewesen ist, dessen Name gehört nicht auf ein Straßenschild. *Wann* derjenige oder diejenige in die Partei eingetreten ist, spielt dabei keine Rolle. Was die Motive für den Parteieintritt waren, spielt keine Rolle. *Wie* diejenige oder derjenige sich dann in der NSDAP verhalten hat, oder wie vor 1933, oder wie nach 1945, ist ebenfalls nicht von Interesse. Denn wer in der NSDAP war, der war ja Nationalsozialist. Und wenn man in einer säkularen Werten verpflichteten Gesellschaft diese Leute auch nicht mehr in den untersten Kreisen der Hölle auf ewig schmoren lassen will, so will man sie doch der *damnatio memoriae* unterwerfen – der Verdammung ihres Andenkens. Schließlich war der Nationalsozialismus ja verantwortlich für das größte Menschheitsverbrechen des 20. Jahrhunderts, vielleicht für das größte Menschheitsverbrechen der Geschichte überhaupt. Das man diese nationalsozialistische Bewegung nicht mehr duldet, ist die logische Konsequenz daraus. Und dass man die Erinnerung an alle Menschen, die mit dieser Bewegung zu tun hatten,

am liebsten von der Erde tilgen möchte, ist vielleicht auch nur allzu verständlich.

Bis man dann herausfindet, wie viele mit dieser Bewegung zu tun hatten: In jeder Stadt, in jeder Straße, in jedem Haus. Die Mehrheit der heute lebenden Deutschen hat zumindest einen Großvater oder Urgroßvater gehabt, der in der NSDAP gewesen ist. Und wo das wahrgenommen und thematisiert wird, herrscht dann häufig ein ganz anderer Umgang mit der NS-Vergangenheit vor. Wo es um persönlich Bekannte geht, oder um Familienangehörige, da wird nur noch selten pauschal verdammt, wird nicht mehr dämonisiert. Da wird stattdessen nach Motiven gesucht, nach Zwischentönen. Da wird betont, man müsse differenzieren. Dieses Bemühen um Differenzierung dient freilich in solchen Kontexten am Ende allzu oft der Apologie, der Entschuldigung. Eigentlich ist der Großvater immer schon dagegen gewesen. In die NSDAP ist er nur gegangen, um Schlimmeres zu verhüten.

Das ist ein deutsches Problem. Als solches ist es nichts Neues. Schon unmittelbar nach 1945 gab es dieses unverbundene Nebeneinander von öffentlicher Dämonisierung des Nationalsozialismus und privater Apologie. Dieses Nebeneinander hat dann eine Reihe von Metamorphosen durchlaufen – vor allem in den 1970er und 1980er Jahren, in denen der Nationalsozialismus als negativer Bezugspunkt ins Zentrum deutschen Geschichtsbewusstseins gerückt ist. Am grundsätzlichen Umgang der Deutschen mit ihrer NS-Vergangenheit hat das aber nicht viel geändert. Immer noch, und immer wieder, wird der Nationalsozialismus als Kollektivsingular gern dämonisiert, gleichzeitig aber meist als etwas behandelt, das mit uns, und unserer individuellen Familiengeschichte, irgendwie nichts zu tun hatte. Ein deutsches Problem.

Wie aber kommt man als Brite dazu, sich mit einem solchen deutschen Problem zu beschäftigen? Denn das tut Ian Kershaw seit fast 40 Jahren. Tatsächlich tut er das als Wissenschaftler fast ausschließlich, fast möchte man sagen, obsessiv – ein Eindruck, der allerdings

sehr schnell verfliegt, wenn man seine Bücher nicht nur bibliographiert, sondern auch in ihnen liest. 1980 veröffentlicht er ein Buch über Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, unter dem Titel „Der Hitler-Mythos". Drei Jahre später folgt ein Buch zu „popular opionion und political dissent" in Bayern zwischen 1933 und 1945. Dann eine Darstellung von Interpretationen und Kontroversen zum „NS-Staat", die ich immer noch Studierenden warm ans Herz lege, obwohl sie mittlerweile ein Vierteljahrhundert alt ist. Einem breiteren Publikum bekannt geworden ist Ian Kershaw spätestens durch seine zweibändige, mehr als 2000 Seiten starke Hitler-Biographie. Seine vorläufig letzte größere Publikation war „Das Ende", in der es um das letzte Jahr des nationalsozialistischen Deutschlands geht.

Wie also kommt man als Brite dazu, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen? Als jemand, der zwar 1943 geboren wird, aber im nordenglischen Lancashire, wo die Flugzeuge der deutschen Luftwaffe, die in den Jahren zuvor südenglische Städte wie Coventry fast vollständig und London zu großen Teilen zerstört haben, kaum hingekommen sind und nun gar nicht mehr hinkommen? Als Sohn katholischer Eltern, der auf eine katholische Schule geht? Der dann zwar einen Teil seines Studiums in Oxford absolviert, aber danach nur Rufe an Universitäten annimmt, die nördlich des River Trent liegen, und damit praktisch zeitlebens nördlich derjenigen Wasserscheide seine Zelte aufschlägt, die in Großbritannien dem entspricht, was man in Deutschland den Weißwurstäquator nennt? Jemand, der zwar Geschichte studiert, aber zunächst Mediävist wird, und seine Doktorarbeit über die mittelalterlichen Rechnungsbücher eines nordenglischen Klosters schreibt?

Es gibt eine Antwort auf diese Frage. Sie ist ein wenig apokryph, denn sie entstammt einem Quellentyp, von dem jeder Historiker weiß, dass er mit großer Vorsicht auszuwerten ist. Es handelt sich um Oral History – mündlich erzählte Geschichte. Aber immerhin ist die Quelle relativ zuverlässig. Denn die Quelle ist Ian Kershaw selbst. In einem Interview hat er vor drei Jahren erzählt, dass er 1972 in München in

einem Café mit einem älteren Einheimischen ins Gespräch kam, der ihm dabei sagte: „Ihr Engländer wart so dumm. Wenn ihr euch im Zweiten Weltkrieg nur auf unsere Seite geschlagen hättet, dann hätten wir gemeinsam die Bolschewisten schlagen und die Erde beherrschen können.“ Dann fügte der alte Mann noch hinzu, die Juden seien „Ungeziefer“. Ian Kershaw, der ursprünglich nach Deutschland gekommen war, um über Bauern im Mittelalter zu arbeiten, war darüber so geschockt, dass er sich entschloss, auf deutsche Zeitgeschichte umzusatteln, und zunächst über die Einstellung „ganz gewöhnlicher Deutscher“ zum Nationalsozialismus zu forschen.

Über das Verhältnis der deutschen Bevölkerung zur NS-Ideologie gab es damals bereits einige landläufige Erklärungen. Diese Erklärungen werden auch heute immer noch und immer wieder vertreten, auch von professionellen Historikern. Gerade in Bezug auf Bayern, Kershaws zunächst primäres Untersuchungsgebiet, wurde und wird einerseits vielfach die Distanz der vorwiegend katholischen Bevölkerung dort zum Nationalsozialismus betont. Auf der anderen Seite standen und stehen Interpretationen, die gerade eine antisemitische Durchseuchung der Bevölkerung bereits vor 1933 sehen. Die nationalsozialistische Herrschaft habe dann nur die Möglichkeit gegeben, die schon weitverbreitete Judenfeindschaft auszuleben. Ian Kershaw hat diese holzschnittartigen Erklärungen beide abgelehnt. Er stellte fest, dass weder Hass noch heimliche Sympathien gegenüber Juden in der Bevölkerung überwogen, sondern Desinteresse und Indifferenz.

Dieser Befund war bahnbrechend. Möglich wurde das durch eine bei dem Thema selten anzutreffende Verbindung von kühler rationaler Distanz und emotionaler Einfühlung. Im Vorwort zu *Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich* heißt es: “I should like to think that had I been around at the time I would have been a convinced anti-Nazi engaged in the underground resistance fight. However, I know really that I would have been as confused and felt as helpless as most of the people I am writing about.”

So abgewogen und differenziert dieser Befund vorgetragen wurde, so wenig taugte er zur Apologie. Denn der Autor unterstrich gleichzeitig, dass Desinteresse und Indifferenz der Masse der deutschen Bevölkerung mitverantwortlich waren für den Massenmord am europäischen Judentum. Dafür gab zwar der antisemitische Hass der NS-Führung den Anstoß. Aber dass dieser Hass sich ausleben konnte, wurde durch die Indifferenz der Bevölkerungsmasse ermöglicht: „The road to Auschwitz was built by hate, but paved with indifference."

Auf ähnliche Weise hat Ian Kershaw es immer wieder vermocht, die Geschichte des Nationalsozialismus auf differenzierte Art zu schreiben, ohne jemals in Apologie zu verfallen. Er hat immer wieder das Kunststück vollbracht, rationale und emotionale Geschichtsbetrachtung miteinander zu verbinden.

Ähnliche Kunststücke sind ihm auch in anderer Hinsicht gelungen. Biographie hat er als Strukturgeschichte geschrieben. Und nicht nur das: Er hat es auch geschafft, für seine Biographie Hitlers, in der er das auf über 2000 Seiten vorgemacht hat, ein Massenpublikum zu finden. Die im Dritten Reich wirkenden Mechanismen der Herrschaft hat er gleichermaßen inhaltlich komplex wie sprachlich einfach beschrieben. Wo deutsche Historiker in sperriger Begrifflichkeit von „kumulativer Radikalisierung" reden, was nur weitere umfangreiche Erklärungen nötig macht, spricht Ian Kershaw vom Prinzip des „working towards Hitler" – Hitler zuarbeiten, und kennzeichnet damit den Herrschaftsmechanismus des Dritten Reichs ebenso klar wie einfach.

Man muss nicht Brite sein, um das zu können. Aber man kann sich durchaus auch hierzulande ein Beispiel daran nehmen, wie Ian Kershaw sich seinem Gegenstand nähert: mit Leidenschaft *und* mit kritischer Distanz; mit narrativem Schwung, so dass man selbst den dicksten Wälzer nicht mehr aus der Hand legen möchte, *und* mit messerscharfer Analyse; klar und einfach in der Sprache, aber hochdifferenziert und komplex, was den Inhalt angeht. Für dieses Beispiel, das

er uns gegeben hat, können wir ihm nur dankbar sein. Der Preis, den die Philosophische Fakultät und die Meyer-Struckmann-Stiftung ihm verleiht, soll ein kleines Zeichen dieser Dankbarkeit sein.

Prof. Dr. Christoph Nonn (geb. 1964)
2000/2001 Projektleiter des Zwangsarbeiterfonds der Jewish Claims Conference.
Seit 2002 Professor für Neueste Geschichte an der Universität Düsseldorf.
Jüngste größere Publikation: Theodor Schieder. Ein bürgerlicher Historiker im 20. Jahrhundert, Düsseldorf 2013.

Danksagung

Prof. Sir Ian Kershaw
Preisträger



Magnifizenz, Spectabilis,
sehr geehrter Herr Professor Kaiser,
sehr geehrter Herr Professor Nonn,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
dass Sie mir den Meyer-Struckmann-Preis heute Abend verleihen, ist mir eine große und ganz besondere Ehre. Ich freue mich außerordentlich über diese Auszeichnung und möchte mich dafür von Herzen bedanken. Ich danke der Meyer-Struckmann-Stiftung für ihre überdimensionale Großzügigkeit, der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf, den Mitgliedern der Jury, Herrn Prof. Dr. Nonn für seine glänzende Laudatio und nicht zuletzt Ihnen meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Sie heute Abend gekommen sind. Ich weiß diese Anerkennung meiner langjährigen Beschäftigung mit der deutschen Zeitgeschichte sehr zu schätzen. Ganz herzlichen Dank dafür!

Eine Frage bedarf aber vielleicht noch einer Antwort. Warum beschäftigt sich ein Engländer, der zuvor weder familiäre noch sonstige Beziehung zu Deutschland hatte, seit so vielen Jahren mit der deutschen Geschichte, zumal mit dem dunkelsten, schlimmsten Zeitalter in der Geschichte dieses Landes. Hatte er nichts Besseres in seinem Leben zu tun? Gab es nicht andere, attraktivere, erfreulichere historische Themen, worüber er hätte forschen und schreiben können? Ja,

freilich, lautet eine Antwort auf diese letzte Frage. Ich fing ja selber als Mediävist an und hätte mich eventuell auf die Blütezeit der mittelalterlichen Kultur oder die Anfänge der Renaissance konzentrieren können, obwohl ich zugeben muss, dass ich schon damals einen besonderen Hang zu Katastrophengeschichten – zur Geschichte von Hungersnot und schwarzer Pest – hatte. Ich wechselte also erst nach einigen Jahren als Hochschullehrer von der englischen mittelalterlichen Geschichte in die deutsche Zeitgeschichte. Warum? Eine kurze Antwort: Fast jedes historische Thema ist in der Tat erfreulicher als die Geschichte der NS-Zeit; aber kaum ein historisches Thema ist wichtiger – und wichtiger nicht nur für Deutschland selbst, sondern auch für ganz Europa und weit darüber hinaus.

Der lange Schatten der NS-Vergangenheit hat die Nachkriegswelt bis in die Gegenwart hinein maßgeblich beeinflusst. Der Nationalsozialismus hat als Verhängnis und Menetekel für spätere Generationen die dunkle Seite der Moderne, die äußersten Grenzen der Unmenschlichkeit und das dünne Eis der Zivilisation unverkennbar enthüllt. Wir sind von dem Zeitpunkt nicht weit entfernt, an dem keine Zeitzeugen der NS-Zeit noch am Leben sein werden. Mit dem Lauf der Zeit wird der Nationalsozialismus selbst allmählich zu einem Stück Geschichte. Bis zu einer echten ‚Historisierung', d. h. zu einer Betrachtung der NS-Zeit als ‚nur' Geschichte, analog zur Reformation, zum Dreißigjährigen Krieg oder zur Französischen Revolution, wird es aber noch lange dauern. Die moralische Hinterlassenschaft ist zu schwerwiegend dafür. In Deutschland selbst ist das Erbe des Nationalsozialismus heute noch politisch, gesellschaftlich und kulturell unübersehbar. Die Gesellschaft kämpft noch mit der vielschichtigen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Das moralische Problem der Verantwortung geht weit über die Kreise der eigentlichen Täter hinaus, während die Familien der Opfer in aller Welt zerstreut sind und ihre sehr verständliche emotionale Beschäftigung mit dieser Zeit natürlich nicht aufgeben. Die historische, weltweite Bedeutung des Nationalsozialismus ist Grund genug, selbst für einen nicht-

deutschen Historiker, sich jahrzentelang mit der NS-Zeit intensiv zu befassen.

Blickt man auf den Verlauf des 20. Jahrhunderts in ganz Europa, dann ist die Zentralität Deutschlands, nicht nur zur Zeit des Nationalsozialismus, unverkennbar. Deutschland ist zentral gewesen in beiden Weltkriegen, beim Holocaust, im Kalten Krieg, bei der Gründung und späteren Entwicklung der Europäischen Union, beim Ende des Kalten Krieges, bei der Schaffung einer neuartigen Währungsunion und schließlich, in unserer Gegenwart, nach dem Bankdesaster 2008 bei der Rettung des Euro und der wirtschaftlichen Sanierung der Eurozone. Das 20. Jahrhundert als ‚das deutsche Jahrhundert' zu bezeichnen würde zu weit gehen. Es würde zu kurz greifen, wollte man die Komplexität des 20. Jahrhunderts auf die Geschichte und das schicksalhafte Wirken einer einzigen Nation reduzieren. Dennoch stand Deutschland, manchmal zum Besseren, aber oft zum Schlimmeren, immer im Zentrum des Geschehens. Der Begriff des ‚deutschen Sonderwegs', der sich hauptsächlich auf die angeblichen Besonderheiten, die zu Hitler führten, angelegt war, ist mittlerweile in Verruf gekommen, obwohl ich selbst eine moderierte Form des Begriffs noch für anwendbar halte. Ich vermeide deswegen bewusst den Terminus ‚Sonderweg', spreche aber trotzdem von einer spezifisch deutschen Entwicklung vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart hinein. Diese Entwicklung führte von der ‚Urkatastrophe' des Ersten Weltkrieges zur endgültigen Katastrophe am Ende des Zweiten Weltkrieges, zur Teilung des Landes und zur Stellung Deutschlands als Drehscheibe des Kalten Krieges, schließlich zur wiederhergestellten nationalen Einheit und zur ungewollt führenden Rolle im neuen Europa. Und im Laufe dieser Entwicklung hat sich Deutschland von dem am stärksten nationalistischen, chauvinistischen und international aggressiven Land in das wohl am stärksten europafreundliche, nicht-chauvinistische, weitgehend pazifistische Land Europas, und von einer Diktatur – ja sogar zwei Diktaturen – in den Eckstein der europäischen Demo-

kratie verwandelt. Da ist Stoff genug, um einen Historiker für mehr als eine Karriere zu beschäftigen.

Der Nationalsozialismus, der das Hauptanliegen meiner langjährigen Beschäftigung mit der deutschen Geschichte gewesen ist, war der Angelpunkt des ganzen Geschehens. Er konnte bei Hitlers Triumph 1933 auf Stränge der Kontinuität in sozialen Strukturen sowie in der politischen Kultur bauen, die trotz der Niederlage, Revolution und Etablierung einer Demokratie am Ende des Ersten Weltkriegs aufrechterhalten blieben und sogar durch die Erfahrung von Krieg und Revolution erheblich verstärkt wurden. Das Ende des Hitler-Regimes und der totale Bankrott des Nationalsozialismus 1945 markierten dann einen fundamentalen Bruch mit diesen Kontinuitäten und die allmähliche Öffnung zu einer neuen ‚Wertegemeinschaft', die in wesentlichen Aspekten auf einer gänzlichen Ablehnung der Werte des Nationalsozialismus basierte. Die Tiefe des nicht nur politischen, sondern auch des moralischen Zusammenbruchs 1945 und die radikale Verwerfung der NS-Werte danach – viel radikaler als der Bruch mit der Vergangenheit in z. B. Japan, Italien oder Russland – deuten schon auf etwas vom Wesen her Einzigartigem im Nationalsozialismus hin. War er in der Tat einzigartig? Und worin, wenn überhaupt, bestand eine solche Einzigartigkeit?

Der Nationalsozialismus ist in der Forschung vielfach mit anderen politischen Bewegungen und Regimen verglichen worden. Solche Vergleiche, die den NS meistens als *eine* Erscheinungsform des Faschismus oder des Totalitarismus einstufen, bleiben aber meistens auf einer ziemlich abstrakten und oft oberflächichen Ebene, ohne auf die eigentliche Wirkung von den verschiedenen Systemen empirisch einzugehen. Abstrakt betrachtet, kann der Nationalsozialismus ja sowohl als Faschismus als auch als Totalitarismus verstanden werden, vorausgesetzt man ist bereit, die begrifflichen Schwierigkeiten mit beiden Termini in Kauf zu nehmen. Wenn man aber versucht, etwas näher in die Wirkung von anscheinend ähnlichen Bewegungen und Systemen hineinzuschauen, werden bedeutende Unterschiede

unübersehbar. Aus dem Vergleich wird eben das Singuläre erst deutlich.

Gegen Ende der 30er Jahre existierten nur noch elf Demokratien in Europa, alle in Ländern, die entweder siegreich oder neutral aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangen waren. Demgegenüber lebten die Völker von 16 Ländern – die Mehrzahl der Europäer – unter irgendeinem autoritären Regime. Diese autoritären Systeme waren verschiedenartig. Alle waren repressiv. Alle verfügten über mächtige polizeiliche Unterdrückungsapparate. Die meisten stellten aber keine großen Ansprüche an die jeweiligen Staatsbürger, außer dass sie sich staatsloyal verhielten. Eher die Bändigung der Opposition als die Mobilisierung der Bevölkerung reichte als Ziel aus. Und sie hatten keine expansionistischen Ambitionen außer in einigen Fällen Revision der 1919 festgesetzten Grenzen. Drei Regime – der italienische Faschismus, der Stalinismus in der Sowjetunion und der deutsche Nationalsozialismus – ragten aber selbst in den Augen von Zeitgenossen heraus. Diese ‚dynamischen' Diktaturen teilten einige strukturelle Charakeristiken. Sie waren aber in wesentlichen Zügen grundverschieden.

Alle Drei waren insofern ‚totalitär', als sie zumindest den Anspruch stellten, die jeweilige Bevölkerung total zu beherrschen und zu mobilisieren – nicht nur den Körper, sondern auch die Seele, sozusagen, für ihre Ziele zu gewinnen. In der Praxis war der totale Anspruch nicht realisierbar, am allerwenigsten im faschistischen Italien – paradoxerweise, das einzige Regime, das öffentlich den Aufbau eines ‚totalitären Staates' proklamiert hatte. Die Durchdringung der jeweiligen Gesellschaft mit den ideologischen Werten des Regimes und das Ausmaß der populären Unterstützung für das System war, soweit man es überhaupt ermessen kann, am geringsten in Italien, am größten in Deutschland. Die Bevölkerung der Sowjetunion war die am stärksten von der eigenen Regierung terrorisierte, was auf einen großen Mangel an authentischer Unterstützung hindeutet.

Alle drei Regime waren gegenüber Gegnern – echten oder vermeintlichen – selbstverständlich höchst repressiv. Vor allem die Sowjetunion übte ein unglaubliches Ausmaß an Terror aus – und beinahe exklusiv gegen die eigene Bevölkerung. Bis 1939 waren etwa 3 Millionen sowjetische Bürger in Gefängnissen und Arbeitslagern ums Leben gekommen, weitere 700.000 wurden bei den stalinistischen Säuberungen erschossen. Das Ausmaß an Terror lässt sich kaum gleichsetzen mit dem Terror gegen die mehrheitlich einheimische Bevölkerung in Italien, der verhältnismäßig eigentlich relativ milde war, oder im NS-Deutschland in der Vorkriegszeit. Der stalinistische Terror wurde außerdem mit einer Willkür durchgesetzt, die ihresgleichen in Italien oder Deutschland suchte. In Italien wurde, nachdem die frühe heftige, offene Gewalt vor allem gegen die Linke nachgelassen hatte, der Terror hauptsächlich für die Kolonialvölker in Afrika reserviert. Die eingeschücherte Opposition im Lande selbst wurde eher gebändigt als großem Terror ausgesetzt. Der schreckliche Nazi-Terror in Deutschland vor dem Krieg war ebenfalls eher gezielt – zuerst auf die Unterdrückung von politischen Gegnern und zunehmend auf Juden und andere sogannte ‚Rassenfeinde' und ‚Gemeinschaftsfremde' fokussiert.

Unter den drei Regimen war Italien das ideologisch und militärisch schwächste. Die Mobilisierung der Gesellschaft dort gelang nur oberflächlich. Die italienischen Streitkräfte waren höchstens für Kolonialkriege gerüstet, und die imperialistischen Ziele des Regimes waren in der Tat hauptsächlich ein Ausguss von atavistischem Kolonialismus mit modernen Mitteln. Die ideologische Triebkraft des stalinistischen Regimes und die daraus hervorgehende Mobilisierung der Bevölkerung waren im Gegensatz dazu sehr stark, die Militarisierung von Wirtschaft und Gesellschaft trotz der massiven Säuberungen weit vorangeschritten. Dennoch, im Vergleich mit beiden anderen Systemen ragt die ideologische Dynamik des NS-Regimes heraus. Hitler selbst spielte eine unersetzliche Rolle dabei. Seine eigenen ideologischen Obzessionen drückten sich in Aktionsrichtungen aus, die

von allen Organen des Regimes allmählich in konkrete Zielsetzungen übertragen und schließlich in Taten umgesetzt wurden. Am wichtigsten unter diesen Organen war die SS, die ideologisch dynamischste Organisation im NS-Staat und der Haupvertreter der ideologischen Ziele. Weder in Italien noch in der Sowjetunion, wo die NKVD zwar ein unglaublich brutales und rücksichtsloses Terrorisierungsorgan war, aber keine ideologische Elite bildete, die polizeiliche Funktionen mit weltanschaulichen Herrschaftszielen verband, gab es etwas Ähnliches. Die tatsächliche Verbindung von äußerst scharf fokussierter Verfolgung von gezielten internen ‚Feinden', vor allem Juden, die gleichzeitig als internationale Erzfeinde betrachtet wurden, mit der rapide voranschreitenden Aufrüstung und Militarisierung der Gesellschaft auf einen imperialistischen Angriffskrieg hin, mit dem Fernziel, Herrschaft über ein nach rassistischen Kriterien gesäubertes Europa zu errichten, war, vergleicht man den Nationalsozialismus mit anderen grausamen Herrschaftssystemen, singulär. Dass diese zwei weltanschaulichen Anliegen als historische ‚Sendung' von der höchsten Stelle des Staates, von Hitler selbst, betrachtet wurden, gehört ebenfalls zu den Besonderheiten des Nationalsozialismus. Und die Umsetzung der ideologischen Fernziele in Taten geschah sogar bei der für die damalige Zeit höchst modernen Bürokratie, bei der produktivsten Wirtschaft und der wohl effizientesten militärischen Führung Europas. Kurzum: Stalin war in diesem Stadium vor dem Krieg eine Gefahr hauptsächlich für seine eigene Bevölkerung, Mussolini für die unterjochten Völker in den italienischen Kolonien, Hitler für deutsche Juden – aber darüber hinaus für den Frieden Europas.

Das Einzigartige an dem Wesen des Nationalsozialismus wurde erst im Krieg völlig deutlich. Es war die Verschmelzung von zwei eigentlich trennbaren Zielen: Sowohl die Eroberung von neuen Territorien um eine hegemoniale Weltmachtstellung zu erreichen, als auch eine systematische rassische ‚Säuberung', wie es die NS-Führung definierte, in ganz Europa durchzuführen. Im imperialistischen Zeitalter war die Eroberung von Kolonialgebieten selbstverständlich

an sich keine Besonderheit. Aber Deutschlands erwünschte Kolonien befanden sich in Europa selbst, sogar in den am stärksten ethnisch gemischten Gebieten. Der Rassismus allein war ebenfalls keine Besonderheit. Er war in allen europäischen Ländern vorhanden, in Osteuropa ganz besonders. Unzählige Kollaborateure aus den okkupierten Gebieten im Osten haben bekanntlich an der Ermordung der Juden kräftig mitgemacht. Aber die Fähigkeit, ein systematisches Programm zu einem europaweiten Genozid bürokratisch zu organisieren und mit industriellen Methoden durchzuführen, oder einen Plan für eine kaum vorstellbare, kolossale ‚ethnische Säuberung' im Osten, wie in dem Generalplan-Ost dargelegt, auszuarbeiten, und all dies mit der hegemonialen Absicht zu verbinden, den ganzen Kontinent zu beherrschen: Das war eine deutsche Spezialität.

Genau diese schreckliche Geschichte hat aber wesentlich dazu beigetragen, dass Deutschland über die darauffolgenden Jahrzehnte eine beneidenswerte Entwicklung durchgemacht hat, die trotz vieler Steine im Weg schließlich zur heutigen liberalen, demokratischen Gesellschaft geführt hat. Wir leben alle mit unserer Geschichte. Die Geschichte meines Landes hat weitgehend bestimmt, dass so viele Antipathien Europa gegenüber, die zwar durch die jetzige Wirtschaftkrise verstärkt, nicht aber dadurch primär verursacht wurden, heute noch eine kräftige Breitenwirkung bei der Bevölkerung haben. Demgegenüber hat die Lehre aus dem hypertrophierten Nationalismus und den Verbrechen des Nationalsozialismus hierzulande die Entwicklung maßgeblich beeinflusst, bei der Deutschland zur treibenden Kraft einer nationalstaatliche Belange transzendierenden europäischen Einheit geworden ist. Dass dieses neue Europa, trotz Mängel, Defizite und Rückschläge, trotz Krisen, trotz auch mancher berechtigten Bedenken über politische und wirtschaftliche Strukturen, auf der Basis von Frieden und Demokratie nun feststeht, bedeutet ohnehin einen gewaltigen Fortschritt gegenüber dem Europa vor 70 Jahren.

Man *kann* aus der Geschichte lernen, meine Damen und Herren, erst recht aus der deutschen Geschichte. Auch für Ausländer lohnt sich immer wieder die Beschäftigung mit dieser Geschichte.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. em. Sir Ian Kershaw (geb. 1943)
1968–1987 Dozent für mittelalterliche und moderne Geschichte an der University of Manchester, 1983/1984 Gastprofessor an der Ruhr-Universität Bochum. Lehrte moderne Geschichte an der University of Nottingham (1987–1989) und bis zu seiner Emeritierung 2008 an der University of Sheffield.

Schriftenverzeichnis

Prof. Sir Ian Kershaw

Monographien

- (Hrsg.) *Bolton Priory Rentals and Ministers' Accounts, 1473–1539,* Yorkshire Archaeological Society Record Series, Volume 122, Leeds 1969.
- *Bolton Priory. The Economy of a Northern Monastery*, Oxford (Clarendon Press) 1973.
- *Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich*, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1980; überarbeitete Fassung: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, 1999; englische Übersetzung: *The 'Hitler Myth'. Image and Reality in the Third Reich*, Oxford (Clarendon Press) 1987; außerdem übersetzt ins Tschechische (1992), Japanische (1993), Hebräische, Italienische (1998), Ungarische, Spanische (2003) und Französische (2006).
- *Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich: Bavaria, 1933–1945*, Oxford (Clarendon Press) 1983.
- *The Nazi Dictatorship. Problems and Perspectives of Interpretation*, London (Edward Arnold) 1985; deutsche Übersetzung: *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek (Rowohlt) 1988; außerdem übersetzt ins Französische (1992) und Italienische (1995).
- (Hrsg.) *Weimar. Why did German Democracy Fail?*, London (Weidenfeld & Nicolson) 1990.
- *Hitler: A Profile in Power*, London (Longman) 1991; deutsche Übersetzung: *Hitlers Macht*, München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1992; außerdem übersetzt ins Portugiesische (Brasilien, 1994; Portugal, 1998), Italienische (1997), Russische (1998), Japanische, Estnische (1999), Ukrainische (2000) Rumänische und Mazedonische (2001).
- (Hrsg. mit Moshe Lewin) *Stalinism and Nazism. Dictatorships in Comparison*, Cambridge (Cambridge University Press) 1997.
- *Hitler 1889–1936: Hubris*, London (Penguin) 1998; deutsche Übersetzung: *Hitler 1889–1936*, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1998; außerdem übersetzt ins Niederländische, Französische, Spanische, Italienische (1999), Griechische, Kroatische (2000), Polnische (2001), Hebräische, Ungarische (2003), Tschechische (2004), Türkische (2007) und weitere Sprachen (insgesamt 26).

- *Hitler 1936–1945: Nemesis*, London (Penguin) 2000; deutsche Übersetzung: Hitler 1936–1945, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 2000; übersetzt in 26 Sprachen.
- (Hrsg. mit David Smith) *The Bolton Priory Compotus 1286–1325, together with a Priory Account Roll for 1377–78*, Yorkshire Archaeological Society Record Series, Woodbridge (Boydell and Brewer) 2001.
- *Making Friends with Hitler. Lord Londonderry and Britain's Road to War*, London (Penguin) 2004; deutsche Übersetzung: *Hitlers Freunde in England. Lord Londonderry und der Weg in den Krieg*, München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2005; außerdem übersetzt ins Niederländische (2004) und Italienische (2005).
- *Death in the Bunker*, Pocket Penguin 49, London (Penguin) 2005. (Sonderausgabe des 17. Kapitels aus ‚*Hitler 1936–1945: Nemesis*' aus einer 70-bändigen Reihe, die anlässlich des 70. Geburtstages des Penguin-Verlages erschienen ist).
- *Fateful Choices. Ten Decisions That Changed the World*, London (Penguin) 2007; deutsche Übersetzung: *Wendepunkte. Schlüsselentscheidungen im Zweiten Weltkrieg*, München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2008; außerdem übersetzt ins Niederländische, Spanische (2008), Französische, Schwedische, Norwegische, Polnische und weitere Sprachen (2009/2010).
- *Hitler, The Germans, and the Final Solution*, (in Zusammenarbeit mit Yad Vashem, Jerusalem), New Haven/London (Yale University Press) 2008.
- *Luck of the Devil. The Story of Operation Valkyrie*, London (Penguin) 2009.
- *The End: Hitler's Germany*, London (Penguin) 2011; deutsche Übersetzung: *Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45*, München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2011; außerdem übersetzt ins Niederländische (2011), Polnische, Dänische, Schwedische, Französische (2012) und weitere Sprachen.

Aufsätze

- 'Life in Bolton Priory', *The Dalesman*, Jan. 1968, S. 791–792.
- 'The Great Famine and Agrarian Crisis in England, 1315–1322', *Past and Present*, 59, 1973; wiederveröffentlicht in: R. H. Hilton (Hrsg.), *Peasants, Knights, and Heretics*, Cambridge, 1976, S. 85–132.
- 'Antisemitismus und Volksmeinung. Reaktionen auf die Judenverfolgung', in: M. Broszat, E. Fröhlich (Hrsg.), *Bayern in der NS-Zeit. Herrschaft*

und Gesellschaft im Konflikt, Oldenbourg-Verlag, München/Wien, 1979, S. 281–348.

- 'Popular Opinion in the Third Reich', in: J. Noakes (Hrsg.), *Government, Party, and People in Nazi Germany*, Exeter, 1980, S. 57–75.
- 'The Führer Image and Political Integration: The Popular Conception of Hitler in Bavaria during the Third Reich', in: G. Hirschfeld, L. Kettenacker (Hrsg.), *Der 'Führerstaat': Mythos und Realität*, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, 1981, S. 133–163.
- 'A Note on the Scots in the West Riding, 1318–19', *Northern History,* 17 (1981), S. 231–239.
- 'The Persecution of the Jews and German Popular Opinion in the Third Reich', *Yearbook of the Leo Baeck Institute*, 26 (1981), S. 261–289; wiederveröffentlicht in: Helen Fein (Hrsg.), *The Persisting Question. Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism*, Berlin/New York, 1987, S. 317–352; Michael R. Marrus (Hrsg.), *The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews*, Westport, Ct./London, 1989, vol. 5, S. 86–114.
- 'Alltägliches und Außeralltägliches: ihre Bedeutung für die Volksmeinung 1933–1939', in: D. Peukert, J. Reulecke (Hrsg.), *Die Reihen fast geschlossen. . .*, Wuppertal, 1981, S. 273–292.
- '1933: Continuity or Break in German History?', *History Today*, Jan. 1983, S. 13–18 (auch in ungarischer Übersetzung erschienen).
- 'Ideology, Propaganda, and the Rise of the Nazi Party', in: P. D. Stachura (Hrsg.), *The Nazi Machtergreifung*, Allen and Unwin, London, 1983, S. 162–181.
- 'How effective was Nazi Propaganda?', in: D. Welch (Hrsg.), *Nazi Propaganda: the Power and the Limitations*, Croom Helm, London, 1983, S. 180–205.
- "'Widerstand ohne Volk?" Dissens und Widerstand im Dritten Reich', in: J. Schmädeke, P. Steinbach (Hrsg.), *Der deutsche Widerstand gegen Hitler*, Piper Verlag, München, 1985, S. 779–798.
- 'The Hitler Myth', *History Today*, November 1985, S. 23–29; wiederveröffentlicht unter dem Titel 'Hitler and the Germans', in: R. Bessel (Hrsg.), *Life in the Third Reich*, Oxford, 1987, S. 41–55.
- 'Wichtige wissenschaftliche Institutionen: Das Deutsche Historische Institut London', *Geschichte und Gesellschaft*, 12 (1986), S. 134–138.

- ‘German Popular Opinion and the “Jewish Question”, 1939–1943: Some Further Reflections’, in: A. Paucker (Hrsg.), *Die Juden im nationalsozialistischen Deutschland, 1933–1943*, Tübingen, 1986; wiederveröffentlicht in: Herbert A. Strauss (Hrsg.), *Hostages of Modernization. Studies on Modern Antisemitism 1879–1933/39*, Berlin/New York, 1993, S. 269–280; Michael R. Marrus (Hrsg.), *The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews*, Westport Ct./London, 1989, vol. 5, S. 182–203.
- ‘Neue deutsche Unruhe? Das Ausland und der Streit um die deutsche National- und Zeitgeschichte’, in: *Streitfall Deutsche Geschichte. Geschichts- und Gegenwartsbewußtsein in den 80er Jahren*, Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, Essen, 1988, S. 111–130 (auch in italienischer Übersetzung erschienen: ‘Nuova inquietudine tedesca? Le reazioni internazionali’, *Passato e Presente*, 16 (1988), S. 151–164).
- ‘Le mythe du “Führer” et la dynamique de L’État nazi’, *Annales E. S. C.*, 43 (1988), S. 593–614.
- ‘Die Popularität Hitlers. Mythos und Realität im Dritten Reich’, in: Hans Mommsen (Hrsg.), *Herrschaftsalltag im Dritten Reich. Studien und Texte*, Düsseldorf, 1988, S. 9–78.
- ‘The Churches and the Nazi Persecution of the Jews – a Review’, *Yad Vashem Studies*, 19 (1988), S. 427–437 (auch in hebräischer Übersetzung erschienen).
- ‘Indifferenz des Gewissens. Die deutsche Bevölkerung und die “Reichskristallnacht”’, *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 11 (1988), S. 1319–1330.
- ‘German Popular Opinion during the “Final Solution”: Information, Comprehension, Reactions’, in: A. Cohen, Y. Gelber, C. Wardi (Hrsg.), *Comprehending the Holocaust,* Frankfurt am Main/New York, 1988, S. 145–158 (auch in hebräischer Übersetzung erschienen).
- ‘The Nazi State: an Exceptional State?’, *New Left Review* 176 (1989), S. 47–67.
- ‘How necessary is a “Historicisation” of the Third Reich? A Survey of Some Recent Publications on Nazism’, *European History Quarterly*, 19 (1989), S. 391–406.
- ‘Social Unrest and the Response of the Nazi Regime, 1934–1936’, in: F. Nicosia, L. Stokes (Hrsg.), *Germans against Nazism. Essays in Honour of Peter Hoffmann*, New York/Oxford, 1990, S. 157–174.

- 'Resistance without the People. Bavarian Attitudes to the Nazi Regime at the time of the Weiße Rose', in: H. Siefken (Hrsg.), *Die Weiße Rose. Student Resistance to National Socialism 1942/1943*, Nottingham, 1991, S. 51–65.
- 'Die Erforschung des Hitler-Staates: Der Beitrag Martin Broszats', in: K.-D. Henke, C. Natoli (Hrsg.), *Mit dem Pathos der Nüchternheit*, Frankfurt am Main/New York, 1991.
- 'The Decision to Kill the Jews', *Historical Review*, 12 (1992), S. 35–40.
- '*Germany's Present, Germany's Past*', Bithell Memorial Lecture, Germanic Institute, University of London, 1992, S. 20 ff.
- 'Ideologe und Propagandist. Hitler im Lichte seiner Reden, Schriften und Anordnungen 1925–1928', *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 40 (1992), S. 263–271 (englische Übersetzung: *'Ideologue and Propagandist: Hitler in Light of His Speeches, Writings and Orders, 1925–1928'*, Yad Vashem Studies, 23 (1993), S. 321–334).
- 'Der 30. Januar 1933: Ausweg aus der Staatskrise und Anfang des Staatsverfalls' in: Heinrich August Winkler (Hrsg.), *Handlungsspielräume und Alternativen in der deutschen Staatskrise 1920–1933*, München, 1992, S. 277–284.
- 'L'oeuf du Serpent. Nazisme et Modernité', *Différences* (Sept. 1992), S. 25–27.
- 'Improvised Genocide? The Emergence of the "Final Solution" in the "Warthegau"', in: *Transactions of the Royal Historical Society*, New Series 6 (1992), S. 51–78.
- "'Normality" and Genocide. The Problem of "Historicization"', in: Thomas Childers and Jane Caplan (Hrsg.), *Reevaluating the Third Reich*, New York, 1993, S. 20–41.
- 'Arthur Greiser – Ein Motor der Endlösung', in: Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann (Hrsg.), *Die braune Elite II*, Darmstadt, 1993, S. 116–127.
- "'Working towards the Führer". Reflections on the Nature of the Hitler Dictatorship', *Contemporary European History*, 2 (1993), S. 103–118; wiederveröffentlicht in: I. Kershaw, M. Lewin (Hrsg.), *Stalinism and Nazism: Dictatorships in Comparison*, Cambridge, 1997, S. 88–106; und in: Christian Leitz (Hrsg.), *The Third Reich. The Essential Readings*, Oxford, 1999, S. 233–252; deutsche Übersetzung: 'Der Nationalsozialismus als Herrschaftssystem', in: D. Dahlmann, G. Hirschfeld (Hrsg.), *Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation: Dimensionen der Massenverbrechen in*

der Sowjetunion und in Deutschland 1933 bis 1945, Essen, 1999, S. 155–173; französische Übersetzung in: Marc Ferro (Hrsg.), *Nazisme et Communisme*, Paris, 1999.

- 'Warum Hitler?', in: Margit Ketterle, *Geschichte lesen. Ein historisches Brevier*, München, 1994, S. 289–296.
- 'Nationalsozialistische und stalinistische Herrschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Vergleiches', *Bulletin des Hamburger Instituts für Sozialforschung*, 16 (Okt./Nov. 1994), S. 55–64 (wiederveröffentlicht in: Eckhard Jesse (Hrsg.), *Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung*, Bonn, 1996).
- 'Totalitarianism Revisited: Nazism and Stalinism in Comparative Perspective', *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte*, 23 (1994), S. 23–40 (französische Übersetzung: 'Retour sur le totalitarisme. Le nazisme et le stalinisme dans une perspective comparative', *Esprit,* 1–2, Jan.–Feb. 1996, S. 101–121).
- 'Der Überfall auf Polen und die öffentliche Meinung in Deutschland', in: Ernst Willi Hansen, Gerhard Schreiber, Bernd Wegner (Hrsg.), *Politischer Wandel, organsierte Gewalt und nationale Sicherheit*, München, 1995, S. 237–250.
- 'The Extinction of Human Rights in Nazi Germany', in: Olwen Hufton (Hrsg.), *Historical Change and Human Rights. The Oxford Amnesty Lectures 1994*, New York, 1995, S. 217–246, (deutsche Übersetzung: 'Die Auslöschung der Menschenrechte in Nazi-Deutschland', in: Olwen Hufton (Hrsg.), *Menschenrechte in der Geschichte*, Frankfurt am Main, 1998, S. 236–269).
- 'L'introuvable totalitarisme', *Magazine Littéraire*, Nov. 1995, S. 61–63.
- "'Cumulative Radicalisation" and the Uniqueness of National Socialism', in: Christian Jansen, Lutz Niethammer, Bernd Weisbrod (Hrsg.), *Von der Aufgabe der Freiheit*, Berlin, 1995, S. 323–336.
- 'Nazisme et stalinisme. Limites d'une comparaison', *Le Débat*, 89, März–April 1996, S. 177–189.
- 'Le nazisme: totalitarisme ou domination charismatique?', Entretien avec Edouard Husson, in: *European Review of History* – Revue européene d'Histoire, 3 (No. 2), 1996, S. 263–270.
- 'Hitler, Adolf', in: W. Killy, R. Vierhaus. (Hrsg.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, vol. 5, München, 1997, S. 73–74.

- ‘Hitler and the Nazi Dictatorship’, in: M. Fulbrook (Hrsg.), *German History since 1800*, London, 1997, S. 318–338; wiederveröffentlicht in: M. Fulbrook (Hrsg.), *Twentieth-Century Germany: Politics, Culture, and Society, 1918–1990*, S. 99–120.
- ‘Führer und Hitlerkult’, in: W. Benz, H. Graml, H. Weiß (Hrsg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, Stuttgart, 1997, S. 22–33.
- Vorwort zu: Laurence Rees, *The Nazis: A Warning from History*, BBC Books, London, 1997, S. 7–8.
- ‘Adolf Hitler: Das Wesen seiner Macht’, *Damals*, 9/98, S. 68–75.
- Vorwort zu: *Operation Foxley: the British Plan to Kill Hitler*, Public Record Office Publications, Kew, 1998, S. vii–x.
- ‘Des Allemands fascinés par le Führer’, *L’Histoire*, 230, März 1999, S. 52–55.
- ‘War and “ethnic cleansing”: the case of the “Warthegau”’, in: K. G. Robertson (Hrsg.), *War, Resistance, and Intelligence. Essays in Honour of M. R. D. Foot*, Barnsley, 1999, S. 83–96.
- ‘Statt einer Einleitung’, in: Hans Mommsen, *Von Weimar nach Auschwitz. Zur Geschichte Deutschlands in der Weltkriegsepoche – Ausgewählte Aufsätze*, Stuttgart, 1999, S. 11–20.
- ‘Bayern in der NS-Zeit: Grundlegung eines neuen Widerstandskonzeptes’, in: H. Möller, U. Wengst (Hrsg.), *50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz*, München, 1999, S. 315–329.
- ‘Bodies of Evidence’, *BBC History Magazine*, Okt. 2000.
- ‘Préface’, in: Edouard Husson, *Comprendre Hitler et la Shoah*, Paris, 2000, S. VII–XIV.
- ‘Geleitwort’, in: Anton Joachimsthaler, *Hitlers Weg begann in München 1913–1923*, München, 2000, S. 7.
- ‘Trauma der Deutschen’, *Der Spiegel*, 19 (2001), S. 62–74; wiederveröffentlicht in: *Die Gegenwart der Vergangenheit. Die Spiegel-Serie über den langen Schatten des Dritten Reichs*, Spiegel Special, 1/2001, S. 6–13; S. Aust, G. Spörl (Hrsg.), *Die Gegenwart der Vergangenheit. Der lange Schatten des Dritten Reiches*, München, 2004, S. 89–103 (übersetzt: ‘El trauma de los alemanes’, in: *Extrema derecha: pasado y presente*, La Paz, Bolivia, 2003, S. 25–42).

- 'Remembering for the Future: Genocide and Modernity. Plenary Address, Oxford, 17 July 2000', in: John Roth (Hrsg.), *Remembering for the Future: The Holocaust in an Age of Genocide*, Basingstoke, 2001, S. 25–28.
- 'Genocide, Religion, and Modernity', *The First University of Glasgow Holocaust Memorial Lecture, 24 January 2001*, Glasgow, 2001, S. 1–12.
- 'Abscheu ist für den Biografen kein Hindernis', *Literaturen*, 7/8, Juli–Aug. 2001, S. 39–40.
- 'Antisemitismus und die NS-Bewegung vor 1933', in: H. Graml, A. Königseder, J. Wetzel (Hrsg.), *Vorurteil und Rassenhaß. Antisemitismus in den faschistischen Bewegungen Europas*, Berlin, 2001, S. 29–47.
- Vorwort zu: Guido Knopp, *Hitler's Holocaust*, Stroud, 2001, S. xiii–xv.
- 'Afterthought: Some Reflections on Genocide, Religion, and Modernity', in: O. Bartov, P. Mack (Hrsg.), *In God's Name. Genocide and Religion in the Twentieth Century*, New York/Oxford, 2001, S. 372–383.
- 'Hitler's "Prophecy" and the Final Solution', Hilberg Memorial Lecture, Centre for Holocaust Studies at the University of Vermont, Occasional Paper No. 8, Burlington, Vermont, 2003, S. 24 ff.; wiederveröffentlicht in: Moshe Zimmermann (Hrsg.), *On Germans and Jews under the Nazi Regime. Essays by Three Generations of Historians*, Jerusalem, 2006, S. 49–56.
- 'Genocidal Mentalities', *The Aegis Review on Genocide*, 1(1), Spring 2003, S. 3–10.
- 'Hitler. Anatomy of a Dictator', Stenton Lecture 2002, University of Reading, 2003, S. 18 ff.
- 'Adolf Hitler und die Realisierung der nationalsozialistischen Rassenutopie', in: W. Hardtwig (Hrsg.), *Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit*, München, 2003, S. 133–144.
- 'Hitler and the Uniqueness of Nazism', *Journal of Contemporary History*, 39 (2004), S. 239–254; italienische Übersetzung in: A. Chiappano, F. Minazzi (Hrsg.), *Pagine di Storia della Shoah. Nazifascismo e collaborazionismo in Europa*, Milan, 2004, S. 103–127; wiederveröffentlicht in: C. Iordachi (Hrsg.), *Comparative Fascist Studies: New Perspectives*, London/New York, 2010, S. 238–254.
- 'The Past on the Box: Strengths and Weaknesses', in: D. Cannadine (Hrsg.), *History and the Media*, London, 2004, S. 118–122; deutsche Übersetzung: 'Wie das Fernsehen Geschichte herausstellt und trivialisiert', in: *Sinn und Form*, 56 (4), 2004, S. 561–567.

- ‘Personality and Power. The Individual’s Role in the History of Twentieth-Century Europe’, *The Historian*, 83 (Autumn 2004), S. 8–19.
- ‘War and Political Violence in Twentieth-Century Europe’, *Contemporary European History*, 14.1 (2005), S. 107–123.
- ‘Der Krieg war die Vollendung von Hitlers Wünschen’, in: S. Aust, F. Schirrmacher, M. Kloft (Hrsg.), *Als sei die Welt erwacht. Zeitzeugen erinnern sich zum 8. Mai 1945*, Frankfurt am Main, 2005, S. 163–179.
- ‘How does Personality affect Politics?’, in: Harriet Swain (Hrsg.), *Big Questions in History*, London, 2005, S. 29–36.
- ‘The “Thirty Years War” of the 20th Century’, *History Today*, Sept. 2005, S. 10–17.
- ‘Did Hitler Miss his Chance in 1940?’, in: N. Gregor (Hrsg.), *Nazism, War and Genocide. Essays in Honour of Jeremy Noakes*, Exeter, 2005, S. 110–130.
- Vorwort zu: Niklas Frank, *Der Vater. Eine Abrechnung*, München, 2005, S. 1–3.
- ‘Hitler’s Role in the “Final Solution”’, *Yad Vashem Studies*, 34 (2006), S. 7–43; italienische Übersetzung: ‘Il ruolo di Hitler nell’Olocausto’, in: Marina Cattaruzza et al. (Hrsg.), *Storia della Shoah. La crisi dell’Europa, le sterminio degli ebrei e la memoria del XX seculo*, Turin, 2005, S. 525–551.
- Einleitung zu: August Kubizek, *The Young Hitler I Knew*, Greenhill Books, London, 2006, S. 9–15.
- ‘Was nützt uns eine “Neue Politikgeschichte”?’, in: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?*, Göttingen, 2006, S. 148–155.
- ‘Soziale Motivation und Führer-Bindung im Staat Hitlers’, in: N. Frei (Hrsg.), *Martin Broszat, der "Staat Hitlers“ und die Historisierung des Nationalsozialismus*, Göttingen, 2007, S. 78–86.
- Einleitung zu: Söhnke Neitzel, *Tapping Hitler’s Generals*, Greenhill Books, London, 2007, S. 1–5.
- ‘Biography and the Historian: Opportunities and Constraints’, in: V. R. Berghahn, S. Lässig, *Biography between Structure and Agency*, New York/Oxford, 2008, S. 27–39.
- ‘Working on the Holocaust’, in: J. Ambrosewicz-Jacobs, *The Holocaust. Voices of Scholars*, Krakau, 2009, S. 41–50.

- ‘Consensus, Coercion and Popular Opinion in the Third Reich: Some Reflections’, in: Paul Corner (Hrsg.), *Popular Opinion in Totalitarian Regimes. Fascism, Nazism, Communism*, Oxford, 2009, S. 33–46.
- Vorwort zu: Gerd Krumeich (Hrsg.), *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg*, Essen 2010, S. 7–10.
- ‘“Führerstaat”: Charisma und Gewalt’, in: H. U. Thamer, S. Erpel (Hrsg.), *Hitler und die Deutschen*, Hrsg., Berlin, 2010 (Ausstellungskatalog), S. 58–67.
- ‘Die Mommsen-Brüder: Einige persönliche Eindrücke’, in: C. Cornelißen, *Geschichtswissenschaft im Geist der Demokratie. Wolfgang J. Mommsen und seine Generation*, Berlin, 2010, S. 309–314.
- ‘Moshe Lewin, 1921–2010’, *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 12,1 (Winter 2011), S. 123–125.
- ‘”Volksgemeinschaft”. Potenzial und Grenzen eines neuen Forschungskonzepts’, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*,1 (2011), S. 1–17.
- ‘Wie populär war Hitler?’, in: H. Berger et al. (Hrsg.), *Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert*, Wien, 2011, S. 141–152.
- ‘Das Ende – Warum die Deutschen bis zuletzt zu Hitler hielten’, in: *Alles, was wichtig ist 2012. Ein Lesebuch aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur*, München, 2011, S. 52–67.
- ‘*Volksgemeinschaft*. Potential and Limitations of the Concept’, in: M. Steber, B. Gotto (Hrsg.), Visions of Community in Nazi Germany, Oxford, 2014, S. 29–42.